„Unser Reichskanzler."

Das Buch „Unser Reichskanzler" von Moritz Busch, welches demnächst im Verlage von Friedrich Wilhelm Grunow in Leipzig erscheint, wird wieder eine Anzahl außerordentlich interessanter Aeußerungen des Fürsten Bismarck enthalten. Der B. B.-C. ist schon heute in der Lage, aus einem Capitel, das sich auf die Diplomatie und auf Bismarck's Ansichten über die Diplomatie und über die derselben angehörigen Personen bezieht, Einzelnes mitzutheilen. Von den Auffassungen des Fürsten über die Deutschen Diplomaten heißt es in dem Busch'schen Buche:

„Was die deutsche Diplomatenwelt betrifft, so mag der Kanzler einen und den andern Herrn, vielleicht viele derselben hochschätzen. Ich habe ihn aber (abgesehen von Lothar Bucher) nur über einen einzigen davon sich mit warmer Anerkennung aussprechen hören. Es war dies der 1879 verstorbene Staatssecretär von Bülow, dem er, wie wir sahen, schon in Frankfurter Berichten Lob ertheilte, und der nach mündlichen Versicherungen des Fürsten mir gegenüber ein ebenso befähigter als kenntnißreicher und unermüdlich fleißiger Mitarbeiter desselben gewesen wäre. Ueber andere Excellenzen äußerte er sich mit weniger Wärme, aber ich darf von diesen Bemerkungen nur die anführen, welche Verstorbene betreffen.

Einst erlaubte ich mir die Frage, ob von der Goltz, unser früherer Gesandter in Paris, wirklich so gescheit und bedeutend gewesen wäre, als manche behaupten. „Gescheit, ja, in gewissem Sinn," erwiderte der Kanzler, „ein rascher Arbeiter, unterrichtet, aber unbeständig in seinen Auffassungen von Personen und Verhältnissen, heute für diesen Mann, diesen Plan eingenommen, morgen für einen andern, mitunter für's Gegentheil. Und dann war er immer in die Fürstinnen verliebt, an deren Hofe er beglaubigt war, erst in Amalien von Griechenland, dann in Eugenien. Er war der Ansicht, was ich das Glück gehabt hätte, durchzusetzen, das könnte er mit seinem größeren Verstande auch und noch besser. Daher intriguirte er fortwährend gegen mich, obwohl wir Jugendbekannte waren, schrieb Briefe an den König, in denen er mich verklagte und vor mir warnte. Das half ihm nun zwar Nichts; denn der König gab mir die Briefe, und ich beantwortete sie. Aber er war in dieser Hinsicht beharrlich, und so setzte er es fort, unverdrossen und unermüdlich. Uebrigens war er sehr wenig beliebt bei seinen Untergebenen; sie haßten ihn förmlich."

Bei einer anderen Gelegenheit, wo der Geheimrath Abeken bemerkt hatte, wie verschieden doch der Cardinal-Staatssecretär Antonelli von den Zeitungen beurtheilt werde, bald als hoher, feiner Geist, bald als schlauer Intrigant, bald wieder als einfältiger Tropf, erwiderte der Kanzler: „Ja, das ist wahr, das geht aber nicht bloß der Presse so, sondern auch dem Urtheilsvermögen mancher Diplomaten, Goltz zum Exempel und unserm Harry (Graf Harry Arnim). Von Goltz will ich nicht einmal reden. Das war was Andres. Aber der — heute so, morgen so. Wenn ich in Varzin war und die Berichte zusammenlas, da hatte er seine Meinung über die Leute doch jede Woche ein paarmal total gewechselt, je nachdem sie ihn freundlich angesehen hatten oder nicht. Ja, er hatte eigentlich mit jeder Post, manchmal mit einer und derselben Post, andere Ansichten."

Von Savigny sagte der Minister: „Der ist schuld, daß wir den Friedensvertrag mit Sachsen haben, wo namentlich die Militärverhältnisse nicht richtig geordnet sind. Den hat er abgeschlossen, nicht ich; denn ich lag damals schwer krank auf dem Rücken. Als ich den Vertrag zuerst in die Hände bekam, wollte ich ihm dazu gratuliren; wie ich mir aber die Bestimmungen genauer ansah, kriegte ich ganz andre Gedanken und unterließ es." Der Kanzler war übrigens der Ansicht, daß der Katholicismus Savigny's Mitursache seiner Nachgiebigkeit gegen die sächsischen Unterhändler gewesen sei. Dessen späteres Frondiren auf der Seite der Ultramontanen erklärte er aus sehr äußerlichen Ursachen.

Eine andere Methode diplomatischer Geldschneiderei wurde einige Zeit später auf's Tapet gebracht und durchgesprochen. Es war am 26. Januar 1871. Von Strousberg's Gescheitheit und Rastlosigkeit wendete sich die Rede auf dessen Stammgenossen (?) Gambetta, von welchem Jemand wissen wollte, daß er durch den Krieg „auch seine fünf Millionen verdient habe", was andere Tischgenossen — ich glaube, mit Grund — bezweifelten. An den Dictator von Tours und Bordeaux reihte sich Napoleon III., von dem Graf Bismarck-Bohlen sagte, daß er sich in den neunzehn Jahren seiner Regierung mindestens fünfzig Millionen Francs gespart habe. — „Andere behaupten achtzig", versetzte der Kanzler. „Ich halte es aber für zweifelhaft. Louis Philipp hatte das Geschäft verdorben. Der ließ Emeuten machen und dann an der Amsterdamer Börse verkaufen, und das merkte die Geschäftswelt zuletzt. — Graf Hatzfeldt oder Baron Keudell bemerkte, zu demselben Zwecke sei der betriebsame und geriebene allerdurchlauchtigste Börsianer auch von Zeit zu Zeit krank geworden. Darauf sprach man davon, daß unter dem Kaiserreiche vorzüglich Morny sich darauf verstanden habe, mit allen Mitteln Geld zu machen, und der Kanzler erzählte: „Wie der zum Gesandten in Petersburg ernannt worden war, kam er mit einer ganzen langen Reihe schöner eleganter Wagen an und hatte alle Koffer, Kisten und Kasten voll Spitzen und Seidenzeug und Damenputz, wofür er als exterritorial keinen Zoll zu zahlen hatte. Jeder Diener hatte seinen eigenen Wagen, jeder Attaché oder Secretär mindestens zwei, und er selber hatte wohl fünf oder sechs, und wie er ein paar Tage da war, veranctionirte er das Alles, Wagen und Spitzen und Modesachen. Er soll achtmalhunderttausend Rubel dabei verdient haben. Er war gewissenlos, aber liebenswürdig; er konnte wirklich recht liebenswürdig sein", was der Erzähler darauf mit verschiedenen Beispielen belegte.

Daß man die Diplomaten auch in käufliche und nicht käufliche eintheilen kann, möchte aus folgender kleinen Erzählung hervorgehen, die ich auf einem Besuch in Varzin meiner Mappe einverleibte. Sie betrifft einen Bestechungsversuch, den ein gewisser Löwenstein mit Bismarck angestellt, als dieser im Begriffe gestanden hatte, als Gesandter nach Petersburg abzugehen. „Er war", so berichtete der Fürst, „ein Agent, der für Buol und zugleich für Manteuffel wirkte, spionirte, Aufträge ausrichtete und dergleichen mehr besorgte. Er kam zu mir mit einem Empfehlungsbriefe von Buol. Als ich fragte, womit ich ihm dienen könnte, sagte er, er komme, um mir mitzutheilen, daß ich ein gutes Geschäft machen könne. Ich könne dabei zwanzigtausend Thaler verdienen — auch mehr. Ich antwortete, ich speculire nicht, habe auch kein Geld dazu. — O, ich brauchte keins dazu, ich könnte es auf andre Weise. — Ich sagte, das begriffe ich nicht; was ich denn thun sollte? — Wenn ich meinen Einfluß in Petersburg anwende, um ein gutes Verhältniß zwischen Rußland und Oesterreich zu vermitteln. — Ich that, als ob ich mir das überlegen wollte, aber ihm nicht traute. Löwenstein verwies mich auf seinen Empfehlungsbrief. Ich fand den ungenügend und wollte ein schriftliches Versprechen. Der Jude war aber zu gerieben dazu und meinte, sein Brief legitimire ihn hinreichend. Jetzt wurde ich grob und sagte ihm, als er ging, die Wahrheit, daß es mir nicht einfiele, und drohte, ihn die steile Treppe hinabzuwerfen. Da zog er ab, nicht ohne vorher mit dem Zorne Austrias gedroht zu haben. — Bei * hätte er ein besseres Verständniß und Annahme seines Vorschlags gefunden. Desgleichen bei **, der noch jetzt Subventionen von Wien beziehen mag."

Das Capitel endet mit folgenden Reflexionen des Herrn Busch:

„Eine Schule aber hat der Fürst nicht gegründet, obwohl allerlei davon geredet und geschrieben worden ist, wenigstens nicht in dem Sinne, wie Moltke eine um sich gebildet hat. Einige Diplomaten mögen aus seinen Instructionen sich eine und die andre Maxime für den allgemeinen Gebrauch gemerkt haben. Hin und wieder hat er wohl selbst darauf hingewiesen. Mehr zu thun hatte er keine Zeit, und es wäre Das auch ein vergebliches Bemühen gewesen, da auf diplomatischem Gebiete wie auf jedem andern das Genie nicht anerzogen, sondern geboren wird, und da mit Maximen, die aus Geschehenem abstrahirt sind, das stets auftretende Neue nur durch geniale Intuition, die sie ergänzt, genügend zu bewältigen ist. Nicht das Wissen ist die Hauptsache, sondern das Können. „Ce jeune homme sait un grand nombre de choses", sagte Nesselrode einmal von einem Deutschen Attaché, „mais il ne sait pas faire une seule", und das wird von nicht wenigen jetzigen Collegen des Betreffenden auch gelten. Es hält schon recht schwer, einen passenden Staatssecretär zu finden, und nun gar einen neuen Reichskanzler, der gegen den alten nicht komisch absticht. Es sind das unerfreuliche Wahrheiten, aber es ist nun einmal so und nicht anders."

Ueber Graf Bernstorff, den ehemaligen Vertreter Preußens und Deutschlands am englischen Hofe, äußerte sich Bismarck im Januar 1871: „Dahin habe ich's doch noch nicht gebracht, mit behäbiger Breite Seiten und Bogen über die unbedeutendsten Dinge vollzuschreiben, wie der. Solch ein Haufen (er zeigte es mit der Hand) ist heute wieder eingelaufen. Und dabei immer die Rückbeziehungen: wie ich in meiner Depesche vom 3. Januar 1863, Nummer so und so viel, zu berichten die Ehre hatte, oder: wie ich in meinem Telegramm, Nummer 1665, gehorsamst meldete. Ich schicke es dann dem Könige, und der will wissen, was er meint, und schreibt mit Bleistift an den Rand: „Kenne ich nicht." — Jemand bemerkte, nur Goltz hätte soviel irrelevantes Zeug zusammengeschrieben, und der Minister sagte dazu: „Ja, und dazu manchmal noch sechs, acht Bogen lange, ganz eng geschriebene Privatbriefe an mich. Er muß erschrecklich viel Zeit übrig gehabt haben. Zum Glück erzürnte ich mich mit ihm, und da hörte der Segen auf." — Einer von der Tafelrunde bemerkte: „Was der sagen würde, wenn er jetzt erführe, daß der Kaiser gefangen, Eugenie in London und Paris von uns bombardirt worden wäre?" — „Na", versetzte der Kanzler, „der Kaiser läge ihm wohl nicht so sehr am Herzen als seine Flamme Eugenie. Jedoch trotz seiner Verliebtheit — so wie andre Leute wäre er doch nicht 'reingefallen." — Unter diesen andern Leuten war der Nachfolger des Grafen Goltz gemeint, der für die Kriegsabsichten der französischen Regierung im Sommer 1870 bis zum letzten Augenblicke keine Augen gehabt hatte, während sie doch von einem seiner Untergebenen deutlich erkannt und nach Hause gemeldet worden waren.

Mehrmals kam der Minister auf den Werth der diplomatischen Berichte überhaupt zu sprechen, und immer schien er denselben ziemlich gering anzuschlagen. Das eine Mal meinte er, daß viele dieser Arbeiten in gefälliger Form nichts Wesentliches enthielten, worauf er fortfuhr: „Es ist Feuilletonarbeit, geschrieben, damit was geschrieben wird. So waren da die Berichte unseres Konsuls in *. Man liest sie durch und denkt immer: nun soll's kommen. Es kommt aber nicht. Es klingt ganz hübsch, und man liest weiter und weiter. Am Ende aber findet man, daß wirklich nichts darin steht — Alles taub und leer." — Man erwähnte ein anderes Beispiel, einen Militärbevollmächtigten B., der auch als Historiker über Rußland in weitschichtigen Elaboraten aufgetreten ist, und der Kanzler urtheilte über ihn: „Man dachte, als man ihn anstellte, er würde was leisten, und an Quantität hat er viel geleistet — auch in der Form. Er schreibt gefällig und wie für ein Feuilleton, aber wenn ich seine eng und klein und zierlich geschriebenen Berichte durchgehe, da steht bei all ihrer Länge eigentlich nichts darin."

Ueber die diplomatische Schriftstellerei bemerkt der Reichskanzler Folgendes:

„Wenn sie einmal Geschichte schreiben darnach, so ist nichts Ordentliches daraus zu ersehen. Ich glaube, nach dreißig Jahren werden ihnen die Archive geöffnet; man könnte sie viel eher hineinsehen lassen. Die Depeschen und Briefe sind, auch wo sie einmal was enthalten, Solchen, welche die Personen und Verhältnisse nicht kennen, nicht verständlich. Wer weiß da nach dreißig Jahren, was der Schreiber selbst für ein Mann war, wie er die Dinge ansah, wie er sie seiner Individualität nach darstellte? Man muß wissen, was hat Gortschakow, was hat Gladstone oder Granville mit dem gemeint, was der Gesandte berichtet. Eher sieht man noch was aus den Zeitungen, deren sich die Regierungen ja auch bedienen, und wo man häufig deutlicher sagt, was man will. Doch gehört auch dazu Kenntniß der Verhältnisse. Die Hauptsache aber liegt immer in Privatbriefen und konfidentiellen Mittheilungen, auch mündlichen, was Alles nicht in die Akten kommt." — Er führte eine Anzahl von Beispielen an und schloß dann: „Das erfährt man nur auf vertraulichem Wege und nicht auf amtlichem."

In Versailles war bei Tische einmal von Diplomaten die Rede, welche ihre Stellung zu Börsenspekulationen benutzt und mit solchen Manövern gute Geschäfte gemacht hätten. Der Minister stellte dabei in Abrede, daß sich mit einem ja immerhin beschränkten Vorauswissen politischer Ereignisse, wie es der Chef eines auswärtigen Amtes sich erwerben könne, im Allgemeinen viel anfangen ließe. Solche Ereignisse wirkten erst später auf die Börse, und den Tag, wo das stattfände, könne man nicht ahnen. „Ja", setzte er hinzu, „wenn man durch Einfädelung solcher Dinge eine Baisse hervorrufen kann, aber das ist doch ehrlos. Der französische Minister Gr. hat es so gemacht, wie R. neulich erzählte. Der hat sein Vermögen damit verdoppelt; man kann fast sagen, der Krieg sei zu dem Zwecke gemacht worden. Auch Moustier trieb, wie es heißt, solche Geschäfte — nicht für sich, aus seinen Mitteln, sondern mit dem Vermögen seiner Maitresse, und als er herauskommen wollte, vergiftete er sich. — Will man seine Stellung zu solchem Verdienste benutzen, so kann man es als Minister so einrichten, daß man sich mit den politischen Depeschen die Börsentelegramme schicken läßt von allen Börsen durch gefällige Beamte bei den Legationen. Die politischen gehen beim Telegraphen vor, und so profitirt man etwa zwanzig bis dreißig Minuten. Es soll auch bei uns Leute gegeben haben, die es so hielten. (Er nannte einige dieser Herrschaften.) Auf die Art kann man täglich seine fünfzehnhundert bis fünfzehntausend Thaler verdienen, und das giebt nach etlichen Jahren ein recht hübsches Vermögen. Aber mein Sohn soll von seinem Vater nicht sagen, daß er ihn so auf eine ähnliche Weise zum reichen Manne gemacht hat. Er kann auf anderem Wege reich werden, wenn es sein muß."

Locales.

Halle, 11. Februar.

* [Provinziallandtag.] Wie bereits mitgetheilt, findet die Eröffnung des Provinziallandtags für unsere Provinz in Merseburg am 2. März statt. Nach einer Meldung des „Reichsanzeigers" beginnt dieselbe an diesem Tage Mittags um 12 Uhr im Saale des Schloßgarten-Pavillons nach einer kirchlichen Feier in der Schloß- und Domkirche.

* [Vereins-Nachrichten.] Gartenbau-Verein, Dienstag 12. d. M. Vortrag im Kronprinzen. Preuß. Beamten-Verein, Mittwoch d. 13. d. M. Vortrag des Herrn Prof. Dr. Hertzberg in Café David. Verein der Liberalen in Halle und dem Saalkreise, Donnerstag den 14. d. M. Vortrag des Herrn Aug. Weinack in Kohl's Restaurant. Polytechnische Gesellschaft, Donnerstag den 14. d. M. Vortrag des Herrn Dr. Sommer im Hôtel zum Kronprinzen.

* [Generalversammlung.] Der neubegründete Verein ehemaliger 10. Husaren hielt am Sonnabend Abend in seinem Vereinslokale, Restaurant Halloria, die erste Generalversammlung ab. Nachdem sich ca. 40 Mitglieder zum Beitritt gemeldet und eingeschrieben hatten, schritt man zur Vorstandswahl und erwählte zum Vorsitzenden Herrn Wennak. Die seitens des Bezirksvereins des deutschen Kriegerbundes von Magdeburg dem Vereine übersandten Statuten werden dem Vereine angepaßt und in der nächsten Versammlung endgültig berathen, resp. angenommen werden. Das Eintrittsgeld beträgt pro Mitglied 1 ℳ 50 ₰. Als Monatssteuer wurde 25 ₰ festgesetzt. Die Monatsversammlungen finden an den Sonnabenden nach dem 1. jedes Monats in der Halloria statt. Einer weiteren Betheiligung von Mitgliedern sieht der neue Verein entgegen.

* [Vereinsversammlungen.] Der dritte kommunale Wahlbezirksverein hält morgen Abend im „Glauchaischen Schießgraben" seine Monatsversammlung ab, in welcher u. A. auch über die Straßenbahn-Angelegenheit Bericht erstattet werden wird. Der „vierte kommunale Bezirksverein" hält am nächsten Mittwoch seine Versammlung im „Goldenen Hirsch" ab.

* [Turnfahrt.] Im Restaurant zum Tivoligarten trat am Sonntag Nachmittag der Hallische Turnverein unter Führung des Turnlehrers Herrn Reuter zu einer Turnfahrt nach Ammendorf an. Hierselbst angelangt, fand ein regelrechtes Schauturnen statt.

* [Wintervergnügen.] Die hiesige Liedertafel Laute hielt am Sonntag Abend im Rosenthal ihr diesjähriges Wintervergnügen ab.

* [Stiftungsfest.] Der hiesige Gärtnerverein beschloß in seiner am Sonnabend stattgehabten Sitzung, das diesjährige Stiftungsfest Dienstag den 19. Februar im Restaurant zum Rosenthale durch Concert und Ball zu begehen.

* [Personalia.] Der Postsekretär Herr Kirchhoff hierselbst hat Ende voriger Woche die höhere Verwaltungs-Prüfung, welche in Berlin abgehalten wird, bestanden. Derselbe wird infolgedessen voraussichtlich sehr bald in eine höhere Dienststellung einrücken.

* [Hallesche Liedertafel.] Gestern Abend fand in den unteren Räumen des Jägerberges die dritte Abend-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18840212025/fragment/page=0001

unterhaltung in diesem Winter — sowie die „Letzte“ im ersten halben Jahrhundert des Bestehens der Liedertafel — statt. Das sehr reichhaltige und gewählte Programm wurde nach jeder Richtung hin sauber und gut durchgeführt und gab Zeugniß dafür, daß trotz des hohen Alters der Jungfrau „Cäcilia“ noch frisches, fröhliches Sangesblut in ihr waltet. Möge es ferner auch so bleiben! Die Vorbereitungen zum 50jährigen Stiftungsfeste, welches im April d. J. gefeiert werden soll, sind bereits in vollem Gange, und werden am nächsten Sonnabend die gesanglichen Proben bereits beginnen.

* [Circus Herzog.] Auch die gestrigen beiden Vorstellungen im Circus waren sehr gut besucht, und die Produktionen waren wie immer vorzügliche. Namentlich übten die Clowns wieder auf die Lachmuskeln des Publikums ihre unwiderstehliche Wirkung aus. Wir nennen nur beispielsweise die Parodie auf das Schulpferd Danielo, ausgeführt vom Clown Pool.

* [Schwindler.] Bei einem Logisvermiether in der Lindenstraße miethete sich am Freitag Abend ein Mensch ein, der angab, hier die Stelle des verunglückten Weichenstellers Leopold zu vertreten und sich u. a. in erster Linie ein gutes Bett ausbedung. Bereitwilligst wurde ihm solches auch zurecht gemacht und als am selben Tage gleich nach seiner Legitimation gefragt wurde, hatte er dieselben angeblich noch in seinem auf der Bahn befindlichen Koffer und wußte etwaige Zweifel durch Vorzeigen einer ungefähren Summe von 200 M. in Gold zu beschwichtigen. Am Abend ging der Mensch aus, kam um 11 Uhr wieder, war am andern Morgen mit dem guten Bett durchs Fenster spurlos verschwunden. Den Betrogenen wurde es nunmehr auch klar, daß die angeblichen 200 M. nur werthlose Zählmarken gewesen waren. Das Bett bestand aus rothem Deckbett mit rothcarrirtem Ueberzug, 2 blau und weiß gestreiften Kopfkissen mit rothcarrirtem Ueberzug, 1 blau und weiß gestreiften Unterbett und 1 Bettuch, gez. R.; außerdem nahm der Betrüger noch mit 1 Handtuch, M. R. gez., und 1 Serviette, M. H. Nr. 2 gezeichnet. Da erst unlängst ein ähnlicher Fall hier vorkam, kann derartigen Vermiethern nicht genug Vorsicht empfohlen werden.

* [Diebin.] Die verehelichte Arbeiter Lehmann geb. Funke von hier, bereits wegen Diebstahl oft vorbestraft, wurde kürzlich in einem Grundstücke in der Ramnischenstraße dabei abgefaßt, wie sie dort im Hausflur stehende Flaschen in ihrem Tragkorbe verschwinden ließ. Die bereits im Korbe befindlichen Flaschen wurden ihr wieder abgenommen und sie nach der Polizei-Wache gebracht.

* [Verhaftung.] Laut gestern eingegangener telegraphischer Mittheilung des Polizeiamtes zu Altona sollte der in Nauen entsprungene berüchtigte Bauernfänger und Zuhälter von Lohndirnen Kellner Julius Nitzender aus Berlin sich hier aufhalten. Nach mehrstündiger Vigilanz des Herrn Polizeikommissar Henze und mehrerer Beamten gelang es auch, denselben hier in große Rittergasse Nr. 16, wo er auf dem Hofe sich als Hausbewohner gerirte und mit Asche auseinanderstreuen betroffen wurde, zu ermitteln und zu verhaften. Gebürtig ist Nitzender aus Schraplau.

* [Vogelfänger.] Dem Gensdarm Hrn. Stein gelang es gestern Vormittag gegen ½10 Uhr den Arbeiter Wilhelm Zwarg von hier und noch einen bis jetzt unbekannt gebliebenen Maurer beim Vogelfangen in der städtischen Sandgrube am Goldberge abzufassen. Beschlagnahmt wurde das Netz und 3 zum Locken ausgestellte Vögel, 1 Stieglitz, 1 Finke und 1 Hänfling.

* [Schulbau. — Villa.] Nachdem sich bereits seit längerer Zeit das Bedürfniß zur Erweiterung der Schule in dem benachbarten Gröllwitz fühlbar gemacht, hat die dortige Gemeinde am 5. d. Mts. den Neubau eines zweiten Schulgebäudes nach einem von dem königlichen Bauinspektor Herrn Kilburger in Halle a/S. entworfenen und seitens der königlichen Regierung für annehmbar befundenen Projekt beschlossen und werden die erforderlichen Arbeiten in nächster Zeit im Submissionswege vergeben werden. Dieselben sind auf circa 13 000 M. veranschlagt. — Eine weitere Zierde steht dem Orte am Saalufer bevor, indem daselbst der Wagenbauer Herr G. Kathe aus Halle a/S. eine Villa zu erbauen beabsichtigt, wozu die Gartenanlagen bereits ziemlich fertig gestellt sind. Die Verschönerung unseres Saalthales schreitet immer mehr vorwärts.

* [Wahl.] Heute wurde unter Vorsitz des Herrn Bergwerks- und Salinendirektors Leopold im Gasthause zum Eichelkranz in Trotha die Wahl eines Knappschafts-Aeltesten für die Saalkreiser Knappschaftskasse vorgenommen, welche auf den Steiger Hennicke in Seeben fiel.

* [Seltenheit.] Am Kesselhause der Braunkohlengrube Glückauf bei Seeben befindet sich ein dem Herrn Obersteiger Müller daselbst gehöriger Weinstock, welcher vollständig belaubt ist, schon zwei Reben getrieben und acht blühende Trauben hat. Gewiß eine sehr große Seltenheit.

Städtische Kommissionen.

Kommission zur Vorberathung der Angelegenheit, die Umgestaltung des Bahnhofes betreffend.

Sitzung am Mittwoch den 13. Februar cr. Abends 6 Uhr im Magistrats-Sitzungszimmer.

Standesamt Halle. Meldung vom 9. Februar.

Eheschließungen: Der Fabrikarb. Eduard August Louis Albig, Geiststr. 37, und Christiane Auguste Wilhelmine Kaßler, Giebichenstein. — Der Schlosser August Hermann Lindemann und Friederike Wilhelmine Margarethe Kaufmann, Spitze 33. — Der Fleischer Gottfried Max Möbius und Alwine Pauline Therese Emilie Schönfeld, Brunneng. 10. — Der Fischler Ernst Gustav Heinrich Beckendorf, Torgau, und Christiane Caroline Marie Luise Moritz, Geiststr. 51. — Der Landwirth Gustav Gottlieb Friedrich Breustedt, Langeln, und Marie Helene Margarethe Fehse, Bernburgerstr. 2. — Der Oberarbeiter Johann Friedrich Köhler, kl. Schlamm 5, und Christiane Rosamunde Amalie Zilger, alter Markt 20. — Der Former Carl Albin Gräßler, Schimmelstr. 3, und Friederike Auguste Schinkel, Merseburgerstr. 25d. — Der Maurer Friedrich Wilhelm Renneberg und Selma Minna Wiedner, Friedrichsplatz 2. — Der Klempner Carl August Beger und Johanne Christiane Friederike Pauline Auerbach, Landwehrstr. 15. — Der Dachdecker Gustav Adolph Paul Lösch, Hallgasse 6, und Emilie Clara Martha Fischer, Giebichenstein.

Geboren: Dem Dienstmann Wilhelm Heinrich, Zenkergasse 11c, ein S., Wilhelm Paul. — Dem Klempnermstr. Gustav Brose, Leipzigerstr. 99, ein S., Willy Otto. — Dem Kaufmann Adolf Jacobowitz, gr. Berlin 14, eine T., Meta. — Dem Schneidermeister Hermann Falkenthal, gr. Steinstraße 27/28, eine T., Augusta Ida.

Gestorben: Des Bremser Johann Pietruska S. Paul, 10 M., Rachitis, Raffineriestr. 8. — Des Handarb. Theodor Angermann T. Louise, 1 J. 5 M. 20 T., Croup, Schützengasse 16. — Des Maler Balthasar Fuhr T. Ida, 2 J. 8 M. 26 T., Atrophie, Obergl. 12. — Des Handarbeiter Wilhelm Winterfeld S. Wilhelm, 3 J. 1 M. 18 T., Diphtheritis, Diakonissenhaus. — Des Handarb. Friedrich Rappsilber T., 1 M. 29 T., Brechdurchfall, Oberglaucha 24. — Der Rentier Heinrich Carl Schnee, 61 J. 1 M. 18 T., Zungencarcinom, Diakonissenhaus. — Des Handarbeiter Friedrich Gleißenring S., 1 M. 9 T., Inanition, gr. Ritterg. 8. — Des Maurer Eduard Schondorf T., 1 M. 9 T., Brechdurchfall, Geiststr. 29. — Des Schlosser Max Hammuleck T., 2 M. 11 T., Magen- und Darmkatarrh, gr. Märkerstr. 5. — Des Schuhmacher Julius Ziolkowsky Ehefrau Friederike geb. Tannrath, 41 J. 6 M. 4 T., Auszehrung, Taubeng. 14. — Des Dienstmann August Elste S. Franz, 6 M. 21 T., Darmkatarrh, Anhalterstraße 1. — Der Taxator Gustav Adolf May, 50 J. 3 M. 28 T., Phthisis pulmonum, Brunnenplatz 4.

Berichtigung: Des Rentier Friedrich Ablung Ehefrau Auguste geb. Müller, 67 J. 3 M. 15 T., Abzehrung, kl. Klausstr. 4.

— Im Monat Januar 1884 wurden in der Stadt Halle 263 Kinder als geboren angemeldet, 136 männlichen und 127 weiblichen Geschlechts, darunter 35 uneheliche Geburten, 10 männliche und 9 weibliche von hiesigen, 6 männl. und 10 weibl. von auswärtigen Müttern.

Von 252 Kindern sind die Eltern evangelischer,
" 1 " " " " katholischer,
" 5 " " " " mosaischer,
" 5 " " " " gemischter Confession.

Zwillinge wurden 6mal geboren.

Als verstorben sind angemeldet: 108 Personen männlichen und 91 weiblichen Geschlechts = 199, dazu 8 Todtgeburten, sind 207 Todesfälle.

Alter der Verstorbenen:

unter 1 Jahr	27 männl.,	23 weibl. Geschl.
1 "	8 "	4 " "
2—5 "	20 "	16 " "
6—15 "	7 "	4 " "
16—20 "	2 "	1 " "
21—30 "	8 "	2 " "
31—40 "	4 "	10 " "
41—60 "	21 "	7 " "
61—80 "	7 "	20 " "
über 81 "	4 "	4 " "
	108 männl.,	91 weibl. Geschl.

195 waren evangelischer und 4 katholischer Konfession.

Es waren 74 männl. und 56 weibl. ledig, 27 männl. und 13 weibl. verheirathet, 7 männl. und 21 weibl. verwittwet und 1 weibl. geschieden.

Geboren wurden 263, Todesfälle 207, mithin 56 Geburten mehr als Todesfälle.

Ehen wurden 57 geschlossen.

△ Standesamt Trotha.

Aufgeboten: Am 4. Februar der Arbeiter Franz Arndt und Olga Geide, Trotha. — Am 9. der Viehhändler Wilhelm Kirchner und Lina Winter, Nietleben.

Eheschließung: Am 3. der Arbeiter Friedrich Meinhardt und Friederike Fischer, Trotha.

Geboren: Am 5. dem Schäfer Gustav Fritzsche eine T., Trotha. — Am 6. eine unehel. T., Trotha. — Am 8. dem Arbeiter August Meißner ein S., Trotha.

* Theater.

Halle, 11. Februar.

Das am Sonnabend zum ersten Male in Scene gegangene neue Stück „Deutscher Krieg von X. Y. Z.“ hat einen achtungswerthen Erfolg errungen, der bei besserer Besetzung des Hauses in lauterer Weise als geschehen jedenfalls auch äußerlich bekräftigt worden wäre. Die einzelnen Akte, von denen der erste Akt der beste ist, sind mit gewissem Geschick und offenbarer Bühnenkenntniß aufgebaut. Der Dialog ist fast durchgängig elegant und wohlgeglättet. Es fehlt nicht an originellen Einfällen, an launigen Wendungen.

Das Grundmotiv ist zwar nicht sehr originell, aber aus der Wirklichkeit gegriffen: Es ist der Kampf zweier benachbarter Gutsherrschaften um die Hegemonie in ihrem gemeinschaftlichen Gemeindebezirke. Gleich die erste Scene vermittelt uns die Bekanntschaft mit den Repräsentanten der einen der beiden streitigen Parteien, dem Gutsbesitzer v. Stille, seinem Sohn August und seinem Neffen, Major Wilhelm v. Stille, welch letzterer den Bismarck und Moltke seiner Partei in einer Person vorstellt. Die Führung im gegnerischen Lager ruht in der energischen Hand der Frau Eugenie v. Möllendorf, deren total unter den Pantoffel geratener Gatte, Ludwig v. Möllendorf, vor der Hand weiter nichts thut, als seinem Schöpfer zu danken, daß ihm sein häuslicher Feldwebel überhaupt zu existiren erlaubt. Dieses triste Bild ehelichen Zusammenlebens wird jedoch noch genießbar durch die anmuthige Staffage, die ihm die beiden reizenden Stiefstöchter des wackeren Paares, Bertha und Helene, geben. Der Hergang des Stückes ist in Kürze folgender: Die Insassen des Dorfes Möllendorf sind im Begriff, sich ein neues Gemeindeoberhaupt zu wählen und haben für diesen bedeutungsvollen Posten den Herrn v. Stille ins Auge gefaßt, denn Herr v. Möllendorf, der unbestritten ältere Rechte darauf hat, scheint ihnen wegen seiner dorftundigen Pantoffelritterschaft doch nicht recht qualifizirt. v. Stille lehnt indeß die Wahl ab, bei welcher Gelegenheit sein Sohn August eine schwungvolle Rede vom Stapel läßt, die ihn dem biederen Wahlcomité als den gesuchten Saul erkennen läßt. Unser Comité hatte aber die Rechnung ohne den Wirth — oder diesmal die Wirthin — gemacht. Die nach dem Dorfsceptter lüsterne Frau v. Möllendorf entrirt jetzt zu Gunsten ihres lieben Ehegesponsen eine erbitterte Gegenagitation. Sie ladet das ganze Dorf zu sich, um den Wählern in der Form eines nach ihrer Ansicht opulenten Soupers plausibel zu machen, daß doch ihr Gatte einzig und allein der rechtmäßige Kandidat wäre. Dieser Zweck war wohl edel, aber nicht immer adelt der Zweck auch das Mittel. Sie will ihre Gäste nämlich mit — Thee bewirthen, findet aber erklärlicher Weise für diese Art der Bewirthung nicht das mindeste Verständniß bei den Bauern, die kompaktere „Fressabilien“ erwartet hatten. Diesen Moment benutzt das Stille'sche Hauptquartier und rückt mit schwerem Geschütz, nämlich ganzen Wagenladungen mit Braten, Wurst, Kuchen und diversen spirituösen Flüssigkeiten in das feindliche Lager. Die Attaque gelingt glänzend, die ganze Wahlarmee läuft über und als der Diener den Thee auftragen will, stehen die Möllendorf'schen bereits allein am Grabe ihrer Hoffnungen: Am folgenden Tage entschied die Wahl zu Gunsten des jungen Stille. Neben dieser Wahlwühlerei spinnt sich natürlich ein obligates Liebesduett ab. August und Bertha, der Major und Helene haben sich Knall und Fall bis über die Ohren in einander verliebt, aber die besiegte Wahlstimpferin, Frau v. Möllendorf, sucht die Vereinigung der Paare mit allen Mitteln zu hintertreiben. Glücklicherweise erinnert sich da Papa Möllendorf zum ersten Male in seiner Ehe, daß er doch eigentlich der Herr im Hause ist und giebt seinen Segen trotz alles Widerstrebens feiner besseren Hälfte. Das Liebesintriguenspiel ist hübsch eingefädelt und ihm verdankt das Stück einige seiner besten Szenen.

Man braucht jedoch gar nicht allzu scharf hinzuschauen, um besonders drei ins Auge fallende Mängel herauszufinden. Die Keckheit, mit der der Autor den dramatischen Knoten knüpft und — damit er zum Wiederauflösen desselben nicht am Ende noch einen oder zwei Akte mehr nöthig hat — durchhaut, ist gewiß nicht zu empfindlich zu nehmen; aber die märchenhafte Schnelle, mit der sich die bewußten, allerdings durch den Theaterzettel präsdestinirten Liebespaare verlieben, diese Ungeniertheit, mit der sich zwei sonst so wohlgesittete Mädchen den betreffenden Maskulinis in die Arme werfen, endlich die verblüffende Sinnesänderung des alten Möllendorf, der im Handumdrehen ein selbstbewußter Gatte und Vater wird, muthen uns doch etwas sehr viel Leichtgläubigkeit zu. Namentlich aber ist es die Figur der Frau v. Möllendorf, die gar nicht in den Rahmen des Lustspiels paßt. Wir wollen nicht sagen, daß sie unnatürlich ist, gewiß nicht; aber ein Charakter von solcher Niedrigkeit der Gesinnung, so raffinirter Rachsucht, wie ihn der Verfasser gezeichnet hat, läßt sich mit dem Zweck und den Tendenzen eines Lustspiels schlechterdings nicht vereinigen; im Schauspiel, in der Tragödie wäre er vielleicht am Platze. Damit wird aber auch der ganze Titel des Stückes ad absurdum geführt. Wenn Wilhelm v. Stille am Schlusse des letzten Aktes, seiner Gegnerin und künftigen Schwiegermutter die Hand reichend, sagt: „Es war ein guter, ehrlicher, deutscher Krieg“, so ist das eben einfach eine Phrase, die für ihn wohl Geltung hat, aber schlecht zu der Nichtswürdigkeit paßt, mit der seine Gegnerin diesen Krieg geführt hat.

Wir unterdrücken noch Mancherlei, was wir auszusetzen hätten, was aber sicherlich dem unstreitig begabten Verfasser bei ruhiger Selbstprüfung seines „Deutschen Krieges“ nicht entgehen kann. Zu danken hat er diesen Erfolg nicht zum kleinsten Theil einer sorgfältigen Regie und den Darstellern, die mit dem vollen Einsatz ihrer Kunst ihren Aufgaben sich widmeten. Wir nennen von ihnen heute nur Herrn Schulz, welcher den Major mit großer Feinheit und Sicherheit spielte. Ferner Herrn Hamann, der den gutmüthigen, hasenherzigen Gecken, Herrn v. Starr, ungemein glücklich darstellte, sowie Frl. Ricci und und Frl. Schwarz als Eugenie resp. Helene v. Möllendorf. Die übrigen Darsteller hatten, wie bereits bemerkt, gleichfalls das Ihrige gethan, sodaß auch ihnen ein gut Theil des Beifalls zukommt, den das gut unterhaltene Publikum reichlich spendete.

Provinzielles.

Magdeburg, 9. Februar. Se. Hoheit der Herzog von Altenburg traf heute Abend 6 Uhr 29 Min. mit dem fahrplanmäßigen Zuge von Braunschweig kommend auf dem Centralbahnhofe hier ein und wurde von dem Herrn Stadtkommandanten, dem Herrn Generalstabschef, mehreren Adjutanten und Herrn Polizeipräsidenten Dr. v. Arnim empfangen; derselbe nahm im königlichen Palais bei dem Herrn kommandirenden General, Grafen v. Blumenthal, Wohnung. Die Abreise nach Dessau geschieht morgen Nachmittag 2 Uhr 45 Minuten.

Erfurt. Hier hat eine namhafte Anzahl renommirter Fleischer, welche nur gutes, schweres Vieh schlachten, die Fleischpreise herabgesetzt. Sie verkaufen das Pfund Mastochsenfleisch für 50—54 ₰, Schweinefleisch mit 55—56 ₰; Blutwurst, Leberwurst und Preßkopf für 70 ₰ das Pfund.

Kirchgandern. Am 6. ds. wurde der letzte hiesige Veteran aus den Freiheitskriegen, der nahezu 90 Jahre alte Ackermann Ferd. Caspari, mit militärischen Ehren von Seiten des Kriegervereins und Musikbegleitung unter großer Betheiligung der Gemeinde zur letzten Ruhe geleitet. Der Verewigte erfreute sich noch bis vor Kurzem einer großen Rüstigkeit.

Pustleben. Vorigen Freitag Nachmittag 3 Uhr wurde die 8jährige Tochter des Einwohners Witzenhausen durch ein Geschirr des Rittergutsbesitzers Schreiber überfahren und sofort getödtet. Der Geschirrführer war ein 13jähriger Knabe. Dieser bedauerliche Fall ist wiederum eine ernste Mahnung, Gespanne nur Leuten anzuvertrauen, welche im Fuhrwesen erfahren sind, nicht solchen, welche davon nichts verstehen, am allerwenigsten aber Kindern.

Eisleben. Die 70 Jahre alte Wittwe Schönerstadt hier, welche gleich ihrer kaum verheiratheten Tochter einen Selbstmordversuch verübte, ist nun auch ihren schrecklichen Wunden erlegen. Vor der verhängnißvollen Hochzeit lebten Mutter und Tochter in größter Eintracht, betrieben ein Buttergeschäft, und der Nachlaß der alten Frau besteht außer einem schuldenfreien Hause noch in einer Ersparniß von ca. 6000 M. — Ein junges Mädchen war in einem hiesigen Destillationsgeschäft einige Tage auf Besuch und entwendete dort schließlich eine goldene Uhr mit goldener Kette. Die Diebin ward bald darauf in einem anderen Hause, woselbst sie sich gleichfalls besuchshalber aufhalten wollte, angetroffen und die Uhr sammt Kette fand sich unter einem Bette versteckt vor.

Halberstadt, 8. Februar. Am gestrigen Nachmittag wurde hierselbst der Lederfärber Hecht von hier in einer Restauration durch die Polizeibehörde festgenommen, weil derselbe im Verdachte steht, in vorhergehender Nacht auf der Pfarre zu Dardesheim einen großen Diebstahl ausgeführt zu haben. Außer einer größeren Zahl außer Cours gesetzter Staatspapiere sind auch zwei Sparkassenbücher über 1000 M. der Kirchenkasse entwendet worden. Auf ein auf einen dortigen Handwerksmeister lautendes Buch sind gegen Mittag bereits 600 M. bei der Kreissparkasse von Hecht abgehoben worden. Indeß fand man bei ihm nur 79 M. vor. Hecht, ein geborener Dardesheimer, macht die Aussage, das Buch von einem Unbekannten mit dem Auftrage zur Erhebung der Summe und mit dem Versprechen der Entschädigung von 100 M. für seine Bemühungen erhalten zu haben. Die Untersuchung wird das Nähere ergeben.

Sangerhausen. Die mit Regenschirmen hausirende Handelsfrau Schön aus Gotha logirte hierselbst im Werner'schen Gasthause und wurde durch Frau Werner auch mit

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18840212025/fragment/page=0002

einer Frau Stolze bekannt, deren Mann als Geisteskranker in der Irrenanstalt zu Nietleben ist. Sie versprach nun der Stolze, ihren Mann zu heilen, wenn diese ihr hierfür 20 ℳ zahle, begnügte sich aber schließlich auch mit 10 ℳ. Und wie sollte die wunderbare Heilung vor sich gehen? Frau Stolze empfing von der Schön einen Hornknopf, den sie unter geheimnißvollen Manipulationen zu Pulver reiben und in einen Kuchen backen solle. Wenn ihr Mann diesen Kuchen verzehrt habe, werde er gesund sein. Einer andern Frau schwindelte die Schön in ähnlicher Weise Geld ab, bei Frau Werner ließ sie sich 2 ℳ und blieb außerdem die Zeche schuldig. Mit einem andern Versuch, 2 ℳ dafür zu erhalten, bag sie eine Frau Michael von der Gicht heilen wollte, hatte sie kein Glück. Bereits verschiedene Male wegen Betrugs, Diebstahls und Unterschlagung bestraft, erhielt sie dieser Tage in Nordhausen zufälglich zu einer Strafe von 2 Jahren Zuchthaus, die sie noch von früher her abzubüßen hat, noch 1 Jahr Zuchthaus.

Nordhausen, 8. Februar. Gestern ist der ermordete Forstlehrling Behring in Rothesütte beerdigt worden. Die Betheiligung am Trauergefolge war äußerst zahlreich, die Einwohner der benachbarten Ortschaften, namentlich zahlreiche Forstbeamten aus Preußen und Braunschweig, nahmen Theil. Auch von hier hatten die Realschüler (Behring war noch im vorigen Jahre hier Schüler und galt als einer der besten) sich zahlreich betheiligt. Die Gebrüder Engelmann, welche inhaftirt sind, haben am 4. d. Mts., als sie in den Wald gezogen, einen Wegewärter befragt, ob Jemand von der grünen Farbe im Forste sei, und auf dessen Antwort, daß er Behring bemerkt habe, erwiderten sie: „Mit dem ..... Jungen wollen wir heute fertig werden!“

Todesfälle.

Pest, 9. Februar. Der Vizepräsident des Oberhauses, Graf Johann Cziraki, Führer der Opposition in der Mischehefrage, ist heute Morgen in Folge eines Herzschlages gestorben.

Vermischtes.

— [Der kaiserliche Oberpostdirekor] Geh. Postrath Zschüschner macht bekannt, daß nachgenannte Werthpapiere bei dem Postraub in Leipzig abhanden gekommen sind: 15 fällige Dividendenscheine Nr. 2 über je 67,50 ℳ zu den Aktien des Berliner Makler-Vereins Nr. 289, 290, 291, 362—368, 2031—2036; 7 Wechselaccepte über 500 ℳ — 10. Febr. Hamburg; 155,55 ℳ — 15. Febr. Kottbus; 68,10 ℳ — 16. Febr. Liegnitz; 276,35 — 18. Febr. Berlin; 76,66 — 26. Febr. Breslau; 150 — 2. Febr. St. Johann (Saar); 346,70 — 29. Febr. Leipzig; 2000 Fl. österreichische Papierrente Nr. 356,999 und 390,460 mit Coupons vom 1. Mai ab.

— [Ein sonderbares Attentat.] Der Londoner Korrespondent des „B. T.“ schreibt am 7. Februar: Dem Prinzen Leopold passirte gestern Abend ein sonderbarer Unfall. Als derselbe gestern Abend die „Junggesellen-Halle“ in Dorking, woselbst er dinirt hatte, verließ, wurde er von einem Unbekannten absichtlich mit einem Kruge Bier übergossen. Der Thäter entkam in der Dunkelheit.

Bonn, 8. Februar. Die Stadtverordneten-Versammlung hatte unter dem 4. v. Mts. dem Rabbiner Dr. Cohn die Befreiung von der Kommunalsteuer (gleich den christlichen Religionsdienern) zugestanden. Der ultramontanen „Deutsch. Reichsz.“ zufolge ist dieser Beschluß, als dem Gesetze widersprechend, von der Regierung zu Köln kassirt worden.

Pr. Stargard, 6. Februar. Den „N. W. Mitth.“ schreibt man von hier: Das Dunkel, welches bisher den in Skurcz verübten gräßlichen Mord umgab, fängt an, sich etwas zu lichten, wenigstens haben sich die Verdachtmomente gegen den hier inhaftirten Händler Josephsohn aus Skurcz wesentlich erhöht; derselbe hat nämlich einen Zellennachbar, welcher in Kurzem frei wird, gebeten, zu seiner Frau zu gehen und ihr verschiedene Winke zu geben; Letzterer ist scheinbar hierauf eingegangen, hat jedoch sofort Anzeige gemacht. Die Ansicht, daß düsterer Aberglaube die Ursache der That gewesen, gewinnt hier die Oberhand.

Eydtkuhnen, 6. Februar. Am Sonntag früh fand man, der „O. B.“ zufolge, bei der Zollrevision der Passagiere vom Eilzuge, auf Bahnhof Wirballen, bei einem Passagier mit Namen Berg, welcher einen Paß aus Königsberg hatte und Schriftsteller sein soll, daß sein Handkoffer trotz des wenigen Inhaltes doch ein bedeutendes Gewicht hatte; man untersuchte den Koffer genauer und fand, daß derselbe doppelte Seitenwände hatte, zwischen denen sich mehrere Hundert nihilistische Flugblätter befanden. Dieselben waren in russischer Sprache gedruckt und in Genf in der Schweiz angefertigt. Der Passagier wurde sofort speziell untersucht, wobei man auch noch kompromittirende Briefe vorfand. Berg ist vorläufig in Kisarty internirt.

— [Ein Mord.] Ueber einen vor sechs Jahren in Breslau begangenen Mord, der erst vor wenigen Tagen durch das eigene Geständniß des Mörders ans Tageslicht gekommen, gehen der „Bresl. Ztg.“ folgende Mittheilungen zu. Der im Breslauer städtischen Arbeitshaus detinirte und bei einem auswärtigen Kommando in Zimpel beschäftigte Schreiber Max W., 27 Jahr alt, verlangte nach der Anstalt zurückgebracht zu werden, da er eine „höchst wichtige“ Mittheilung machen wolle. Vor dem Inspektor des Arbeitshauses, Herrn Schönfelder, gab W., dessen Wunsch man willfahrt hatte, zu Protokoll, daß er einen Mord auf dem Gewissen habe, daß er nirgends mehr Ruhe finde und durch ein reumüthiges Geständniß die Bestrafung für sein Verbrechen erwirken wolle. Er sei als Waise von seiner Großmutter, der verwittweten Maler H., Kirchstraße 8 wohnhaft, erzogen worden. Da ihm dieselbe wegen seines leichtsinnigen Lebenswandels öfters ernstliche Vorwürfe gemacht und überdies ein kleines Vermögen von 1500 Thlr. besessen habe, so sei in ihm der Entschluß gereift, die 78jährige Frau bei Seite zu schaffen, um sich in den Besitz des Geldes zu setzen. In der Nacht vom 21. zum 22. März 1878 habe er diesen Entschluß ausgeführt. Als er der alten kranken Frau Medizin geben sollte, habe er sie mit dem Deckbette erstickt. Nach vollbrachter That habe er sich wieder zu Bette gelegt, nachdem er sich von dem erfolgten Tode überzeugt hatte. Als man am folgenden Morgen die Frau todt fand und keinerlei Verdacht des Mordes auf den Enkel fiel, als auch der herbeigerufene Arzt als Todesursache Herzschlag konstatirte, sei die [illegible] unentdeckt geblieben. Nachdem er, der Mörder, das [illegible] binnen Kurzem vergeudet hatte, sei er als Soldat in das 38. Füsilier-Regiment getreten, wo er sich so schlecht geführt habe, daß er wegen Diebstahls, Unterschlagung und Fahnenflucht eine längere Festungshaft erhalten habe, bis er im Januar d. J. wegen Obdachlosigkeit und Bettelns zur Haft im städtischen Arbeitshause detinirt wurde. Wie verlautet, hat der Magistrat bereits der königl. Staatsanwaltschaft Anzeige von dem sensationellen Vorfall gemacht. Es dürfte sich deshalb bald herausstellen, was von dem Geständniß, das aller Wahrscheinlichkeit nach kein simulirtes ist, auf Thatsache beruht.

— [Nach stürmischer Debatte] lehnte, dem „B. T.“ zufolge, die italienische Deputirtenkammer mit winziger Majorität den Antrag ab, dem Staatsanwalt die Ermächtigung zu ertheilen, gegen Nicotera, der bekanntlich dem Unterstaatssekretär Lovito, als dieser in Ausübung seiner Amtspflicht sich befand, in's Gesicht gespuckt, den Strafprozeß einzuleiten, weil die Handlung keine Gesetzübertretung sei. Die Kammer verweigerte ebenfalls den Antrag, Nicotera und Lovito wegen Duells unter Anklage zu stellen.

— [Aus Sonora] in Mexiko, vier spanische Meilen südöstlich von Magdalena, wird eine merkwürdige Entdeckung berichtet. Man hat im Urwald eine Pyramide aufgefunden, die an der Basis 4350 Fuß mißt und sich bis zu einer Höhe von 750 Fuß erhebt. Das wäre ungefähr das Doppelte der Pyramide des Cheops. Rings um den Bau führt bis zum Gipfel eine fahrbare Straße. Die äußeren Mauern sind sorgfältig aus Blöcken von Granit errichtet. In geringer Entfernung von der Pyramyde findet sich ein Berg von gleicher Höhe, dessen Oberfläche ganz mit in den Felsen gegrabenen Wohnräumen angefüllt ist. Hunderte von kleinen Zimmern von 5 bis 15 Fuß Breite und 10 bis 15 Fuß Länge sind mit großer Sorgfalt in Felsen ausgehöhlt, gewöhnlich sind sie acht Fuß hoch, haben nur einen Eingang und kein Fenster; der Eingang ist meist in der Mitte der Decke. Die Wände sind mit zahlreichen Hieroglyphen und phantastischen Figuren bedeckt; auch steinerne Werkzeuge finden sich zahlreich. Man bringt diese Monumente mit dem noch heute erhaltenen Stamm der Mayos in Verbindung, einer blauäugigen blondhaarigen Bevölkerung von heller Farbe, doch läßt sich Genaueres bis jetzt noch nicht feststellen.

— [Mit einem Skelett verheirathet.] In Philadelphia ließ sich längere Zeit ein Mann in einem Museum sehen, der den vollständigen Eindruck eines lebenden Skeletts machte. Dieses abnorme Wesen schien das Herz eines bildschönen jungen Mädchens gewonnen zu haben, deren Formen ganz anders als skelettartig aussahen. Sie kam jeden Tag in das Museum und betrachtete stundenlang mit zärtlichen Blicken die vertrockneten Arme und Beine des männlichen Phänomens. Das Letztere blieb solcher Aufmerksamkeit gegenüber nicht gefühllos und fand endlich den Muth zu einer Liebeserklärung, welche vortrefflich aufgenommen wurde. Man setzte auch sogleich die Hochzeit auf den letzten Sonntag im Januar fest, und sie fand thatsächlich an diesem Tage statt. Das junge Mädchen heißt Bertha Clear und ist aus sehr angesehener Familie. Ihre Eltern waren höchst empört über die von ihr getroffene Wahl, konnten aber die Eheschließung nicht verhindern. Am Tage nach der Hochzeit war Bertha sehr nervös erregt und bat den Gatten um die Erlaubniß, nach dem Elternhause zu gehen, um dort ihre Garderobe zu holen. Das Skelett machte erst einige Schwierigkeiten, aber erlaubte dann den Besuch. Die Eltern empfingen sie sehr freundlich, aber im nächsten Moment schon hatte sie einen Anfall von fieberhaftem Wahnsinn, und man hörte sie schreien: „Oh, nehmt ihn fort von mir, ich kann ihn nicht mehr sehen!“ Man rief Aerzte herbei, welche ihren Zustand für einen sehr bedenklichen erklären. Der Vater ist außer sich vor Schmerz über das Vorgefallene und erklärt, daß er sofort nach der etwaigen Wiederherstellung der Tochter die Ehescheidung einleiten werde. Als Scheidungsgrund wird angegeben, daß Bertha schon seit einiger Zeit nicht im Besitze ihrer Vernunft gewesen sei, als die Heirath erfolgte.

Neueste Mittheilungen.

Berlin, 10. Februar.

— Ueber die diesjährigen größeren Truppenübungen sind folgende Kaiserliche Bestimmungen getroffen worden: Das 7. und 8. Armeekorps sollen große Herbstübungen: Parade, Korpsmanöver gegen einen markirten Feind — jedes Armeekorps für sich — und dreitägige Feldmanöver gegen einander vor dem Kaiser abhalten. Betreffs Zeit und Ort dieser Uebungen hat das Kriegsministerium dem Kaiser nähere Vorschläge zu machen. Die beiden Armeekorps haben aus dem Beurlaubtenstande hierzu so viel Mannschaften einzuberufen, daß die betreffenden Truppentheile mit der in den Friedensetats vorgesehenen Mannschaftsstärke zu den Uebungen abrücken können. — Die Regimentsübungen der Infanterie bei den übrigen Armeekorps sind um zwei Tage gegen früher zu verkürzen. Bei den 9. und 10. Armeekorps sind sämmtliche Kavallerie-Regimenter zu 4, bei letzterem Armeekorps ein Regiment zu 5 Eskadrons, zu Uebungen im Brigade- und Divisions-Verbande — jede Division für sich — während neun Tagen zusammenzuziehen, wozu vom dritten Uebungstage an auch je eine reitende Batterie des betreffenden Armeekorps tritt. An den Uebungen im Bereiche des 9. Armeekorps nimmt auch das 2. Brandenburgische Ulanen-Regiment Nr. 11 zu 5 Eskadrons Theil. Aehnliche Kavallerie-Uebungen finden bei dem 5. und 6. Armeekorps statt. Für das Gardekorps hat das General-Kommando Vorschläge zu machen. Bei dem 2., 8., 9., 10., 11., 14. und 15. Armeekorps haben Kavallerie-Uebungsreisen stattzufinden. In den Monaten August und September kommt auf dem Plateau der Feste Alexander bei Koblenz eine größere Belagerungs-Uebung nebst Minirübung in der Dauer von 5 Wochen zur Ausführung, an welcher das Rheinische Pionier-Bataillon Nr. 8 und die vierten Kompagnien der Pionier-Bataillone Nr. 7, 9, 10, 11, 14, 15 und 16, und außerdem der Stab und 2 Kompagnien des würtembergischen Pionier-Bataillons Nr. 13 theilnehmen.

Der „Reichs-Anzz.“ veröffentlicht das Regulativ zu dem Gesetze, betreffend die Befähigung für den höheren Verwaltungsdienst, vom 11. März 1879.

— In einem Spezialfalle hat der Kultusminister nach der „N. A. Z.“ wiederholt sich dahin ausgesprochen, daß die Beschaffung der Volksschul-Unterhaltungskosten oder auch nur eines erheblichen Theiles derselben durch Kopf-Schulgeld eine Einrichtung ist, welche vorzugsweise die ärmeren, oft ausschließlich auf die Benutzung der allgemeinen Volksschule angewiesenen Klassen der Bevölkerung in unbilliger Weise belastet und bedrückt. Demgemäß könne der Minister sich nicht damit einverstanden erklären, daß bei der in Frage stehenden neu errichteten Volksschule die Zahlung von Schulgeld eingeführt werde, zumal da in dem betreffenden Orte bisher keine Schule bestanden habe.

— In der klerikalen Presse wird kein Hehl aus der Genugthuung gemacht, welche man darüber empfindet, daß man mit Hilfe der Konservativen dem Minister v. Goßler durch die Annahme des Antrages Stöcker eine Niederlage bereitet hat. Im „Westfäl. Cour.“ wird darüber bemerkt, der Antrag sei zwar „an sich nicht so bedeutend; aber nachdem die Regierung sich gegen ihn ausgesprochen hatte und sogar noch durch Entgegenkommen die Annahme desselben zu verhindern suchte, muß die erhaltene Schlappe doppelt empfindlich wirken.“ Und weiter sagt der Berliner Korrespondent des Blattes:

Wir erblicken in dieser Abstimmung ein Zeichen, daß die Konservativen beginnen, sich zu ermannen. Hoffentlich tritt kein Rückschlag ein; dann ist Manches zu hoffen, worüber heute zu reden noch nicht angezeigt ist.

— Großes Aufsehen erregt die von der „Times“ lancirte Idee, Frankreich solle aufgefordert werden, an der Aktion der Engländer gegen den Mahdi sich zu betheiligen. Indessen faßt man diesen Vorschlag dahin auf, daß er gemacht worden sei, um Frankreichs diplomatische Vorstellungen wegen des Schutzes Aegyptens ad absurdum zu führen. Der Standpunkt, von welchem die europäischen Mächte die Stellung der Engländer betrachten, geht dahin, daß England als faktischer Besitzer von Aegypten die Verpflichtung hat, das in Besitz genommene Land in seiner Integrität zu wahren. In dieser Richtung dürften die diplomatischen Vorstellungen, die England gemacht worden sind, übereinstimmen. Welche praktische Folgen dieser Haltung der Mächte gegeben werden mag, darüber hat noch nichts Zuverlässiges verlautet, doch wird die Lage in Aegypten allseitig sehr ernst genommen.

— Die englischen Zeitungen, selbst die liberalen Blätter, stimmen darin überein, daß es die Pflicht der englischen Regierung sei, schleunigst für die Vertheidigung Aegyptens Sorge zu tragen.

— Alle Pariser Blätter triumphiren über die Verlegenheit, in welche die englische Regierung durch die jüngsten Ereignisse in Aegypten gerathen ist.

— Mr. Parnell wird im englischen Parlament ein Amendement zur Adresse an die Königin einbringen, worin er ein Tadelsvotum wegen der irischen Politik der englischen Regierung beantragt.

— Seit einigen Tagen cirkulirt in intimen Kreisen, so wird dem Dtsch. Mtgsbl. aus Petersburg geschrieben, das Gerücht, der Botschafter Fürst Orlow, z. Z. in Paris, werde in nicht allzu ferner Zukunft den Minister Giers im auswärtigen Amte ersetzen. Letzterer soll in Petersburg und Moskau zahlreiche Gegner haben und auf Schwierigkeiten stoßen. Da aber der Czar nur einen solchen Minister wünsche, welcher das Vertrauen Mitteleuropas genieße, so würde Fürst Orlow anstatt des Herrn Giers die Leitung der Geschäfte übernehmen. (Wir geben dieses Gerücht, welches mit der neulichen Mittheilung zusammenstimmt, daß Fürst Orlow den Pariser Posten verlassen solle, natürlich nur mit aller Reserve wieder. D. Red.)

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 10. Februar, früh. Wie die „Presse“ meldet, sind die Verhandlungen wegen der Verlängerung des Handelsvertrages zwischen Frankreich und Oesterreich noch nicht abgeschlossen. Die gegenwärtig noch bestehende Differenz betreffe die Forderung der österreichischen Regierung, daß der Artikel „Zucker“, welcher bisher von der Meistbegünstigung ausgeschlossen war, in dieselbe einbezogen werde. Der Abschluß des einjährigen provisorischen Vertrages dürfte zweifellos in den nächsten Tagen erfolgen.

Wien, 10. Februar. Der Banus von Kroatien, Graf Khuen-Hedervary, ist heute Vormittag nach Pest zurückgereist. — Wie die „Montagsrevue“ vernimmt, würde der Handelsminister schon in einer der nächsten Sitzungen des Abgeordnetenhauses einen Nachtragskredit von 5 700 000 Fl. für den Bau der Arlbergbahn verlangen, welcher durch die Beschleunigung des Baues und durch Mehrarbeiten bedingt werde. Die Arlbergbahn soll in ihrer ganzen Ausdehnung am 15. August d. J. eröffnet werden, die Trajektanstalt am Bodensee beginnt bereits am 1. Juli d. J. ihre Thätigkeit.

Wien, 10. Februar, Abends. Das heute Nachmittag verbreitet gewesene Gerücht, daß in der Nähe von Floridsdorf ein Sicherheitswachmann von Anarchisten erschossen worden sei, ist unbegründet und dadurch veranlaßt, daß ein Polizeibeamter von einem seiner Kollegen bei Uebungen im Revolverschießen durch Unvorsichtigkeit schwer verwundet wurde.

Petersburg, 10. Februar. Nachdem sich der Finanzminister für die Schließung der Newski-Maschinenfabrik der russischen Gesellschaft mechanischer Fabriken und Hüttenwerke ausgesprochen, dadurch aber an 2000 Arbeiter be-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18840212025/fragment/page=0003

schäftigungslos würden, so hat außer der Petersburger Kreislandschafts-Versammlung neuerdings auch die Petersburger Gewerkeverordneten-Versammlung beschlossen, bei dem Ministerium um Nichtschließung der Fabrik, eventuell allmählige Einstellung der Arbeit vorstellig zu werden. — Das Befinden des krank darniederliegenden Gesandten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Hunt, ist Besorgniß erregend. Präsident Arthur sandte an die Frau Hunt ein theilnehmendes Telegramm.

Astrachan, 9. Februar. Wie vom Kaspischen Meere her gemeldet wird, löste sich am 4. d. M. Abends vom Ufer eine ungeheure Eisscholle ab, auf welcher sich zahlreiche Fischer befanden. Die Scholle trieb bei dem gerade herrschenden Sturme ins Meer hinaus und ist man über das Schicksal der Fischer noch ohne Kunde.

Astrachan, 10. Februar. Die Zahl der am 4. d. M. auf einer Eisscholle ins Caspische Meer hinausgetriebenen Fischer beträgt 150. Irgendwelche Nachrichten über das Schicksal derselben sind bis jetzt nicht eingetroffen.

London, 10. Februar. Ein Telegramm des „Reuter'schen Bureaus" aus Durban bestätigt den am 8. d. M. in Ekowe erfolgten Tod des Königs Cetewayo.

London, 10. Februar. Nach einer dem „Observer" aus Kairo vom 9. d. M. zugegangenen Depesche ist General Gordon gestern früh in Berber angekommen und sind weitere Nachrichten von ihm erst zu erwarten, wenn er in Chartum eingetroffen sein wird, da der Telegraph unterbrochen ist. Unterhalb Chartum an den Nilufern sollen sich Insurgentenbanden gezeigt haben.

Bukarest, 10. Februar. In der Kammer dankte Rosetti dem Parlamente für das ihm votirte Nationalgeschenk, erklärte aber, daß er dasselbe nicht annehme. Conseilpräsident Bratiano ersuchte die Kammer, ihr Votum aufrecht zu halten und sagte, das Haus werde ausgebaut werden; wenn Rosetti es nicht bewohnen wolle, werde es als beständige Erinnerung an die Dankbarkeit Rumäniens gegen einen seiner besten Bürger dastehen.

Kairo, 10. Februar. (Meldung des Reuter'schen Bureaus.) General Gordon ist gestern Abend wohlbehalten in Berber angekommen. — Wie verlautet, soll die von englischen Offizieren befehligte erste Brigade der ägyptischen Armee nach dem ersten Nilkatarakt gesendet werden, sobald daselbst die zu deren Unterbringung erforderlichen Vorbereitungen getroffen sind.

London, 11. Febr. (Orig.-Telegr. des Hall. Tagebl.) Die „Daily News" berichten aus Varna von gestern, daß die Insurrection auf Creta ausgebrochen sei. Die Pforte beorderte 5000 Truppen aus Smyrna und Salonichi nach Creta. — Die aus Kairo gemeldete Nachricht von der Ankunft Gordons in Berber erweist sich als verfrüht. Der Irrthum wurde dadurch herbeigeführt, daß die aus Berber datirte Depesche Gordons eintraf, welche durch schnelle Kameele nach Berber vorausgeschickt war. Hiernach ist Gordons Ankunft in Berber nicht vor dem 12. d. M. zu erwarten.

Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer. mm	Thermometer nach Celsius	Thermometer nach Réaum.	Feuchtigkeit der Luft. %	Wind.	
10. Febr.	2 Nm.	750,0	+11,3	+ 9,0	85	SO.	trübe
	8 Ab.	749,0	+ 9,4	+ 7,5	88	SO.	trübe
11. Febr.	7 M.	749,0	+ 7,5	+ 6,0	92	SO.	trübe

Wasserstand der Saale (am neuen Unterhaupt der königl. Schiffschleuse bei Trotha) am 10 Februar Abends 3,10, am 11. Februar Morgens 3,06 Meter.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Jänich in Halle.

Bekanntmachung,

betreffend die Eröffnung des Provinzial-Landtages der Provinz Sachsen.

Des Königs Majestät haben mittelst Allerhöchsten Erlasses vom 18. v. Mts. die Zusammenberufung des Provinzial-Landtages der Provinz Sachsen

zum 2. März d. J.

nach der Stadt Merseburg zu genehmigen geruhet.

Die Eröffnung des Provinzial-Landtages wird an diesem Tage Mittags 12 Uhr im Saale des Schloßgarten-Pavillons nach einer kirchlichen Feier in der Schloß- und Domkirche stattfinden.

Magdeburg, den 4. Februar 1884.

Der Ober-Präsident der Provinz Sachsen.
von Wolff.

Bekanntmachung.

Für das Jahr 1884 sind folgende Termine zur wissenschaftlichen Staatsprüfung für die Kandidaten des geistlichen Amtes (Gesetz vom 11. Mai 1873) in Halle a/S. angeordnet:

19. Februar, 4. März, 22. April, 13. Mai, 17. Juni, 8. Juli, 5. August, 14. Oktober, 11. November und 2. Dezember.

Die Meldungen zu dieser Prüfung sind dem Unterzeichneten unter Beifügung der in der Instruktion vom 26. Juli 1873 § 5 bezeichneten Dokumente (Staats-Anz. vom 26. August 1873, Nr. 201) einzureichen.

Für die Kandidaten der evangelischen Theologie, welche dem Examen pro licentia concionandi bei der Königlichen theologischen Prüfungs-Kommission zu Halle a/S. sich unterziehen, wird derjenige der oben genannten Termine gelten, welcher mit ihrer theologischen Prüfung zusammenfällt.

Für diese Kandidaten genügt es, Abschriften der betr. der Prüfungs-Kommission pro lic. conc. schon vorliegenden Zeugnisse während der Zeit des mündlichen Examens zu nehmen und die erforderliche in deutscher Sprache abgefaßte Darlegung ihres Lebens- und Bildungsganges einzureichen.

Halle a/S., am 6. Februar 1884.

Die Königliche Kommission für die wissenschaftliche Staatsprüfung der Kandidaten des geistlichen Amtes.
D. **Jacobi.**

Frauen-Verein zur Armen- u. Krankenpflege.

Oeffentliche Vorträge zum Besten des Vereins

Donnerstag den 14. Februar, Abends 6 Uhr im Volksschulsaale.

Vortrag des Herrn Professor Dr. Glogau: „Die Phantasie".

Billets zu diesem und den folgenden 3 Vorträgen der Herren Professoren DDr. **Dümmler, Neumann** und **Wellhausen** sind zu je 3 ℳ, Billets zu jedem einzelnen Vortrag zu 1 ℳ zu haben in der Buchhandlung von **Schrödel & Simon**, Marktplatz 23. — Die Abonnementskarten sind beim Eingange vorzuzeigen, die Einzelkarten sind abzugeben.

Der Vorstand.

Ein
zuverlässiger Schreiber
wird gesucht
Buchdruckerei des Waisenhauses.

Lehrlings-Gesuch.

Für mein Comptoir suche p. 1. April cr einen jungen Mann mit den nöthigen Vorkenntnissen als **Handlungs-Lehrling.**
W. Stavenhagen,
Maschinenfabrik u. Eisengießerei.

Einen **Lehrling** sucht
B. Krostewitz, Schuhmachermeister.

Zwei Schuhmacherlehrlinge, am liebsten vom Lande, sucht sofort oder zu Ostern
F. A. Dietze, Schmeerstraße 37/38.

Ein tüchtiger **Hausknecht** mit **guten Attesten** findet **sofort** Stellung im Gasthof zum **goldenen Pflug** in Halle.

Aufwartung gesucht Karlstraße 20, I.

Eine geübte **Maschinennäherin** wird gesucht bei **Albert Röhrig Nachfolger.**

Ein junges anst. Mädchen vom Lande sucht Stelle als Kindermädchen Hallgasse 4, II.

Ein ält. Mädchen, im Kochen u. häuslicher Arbeit erfahren, sucht bis 15. Februar Stelle durch Frau **Abst,** Herrenstraße 20.

Köchin, Stuben-, Haus- u. Kindermädchen erhalten Stelle durch
Pauline Fleckinger,
Leipzigerstraße 6.

Ein anständ. Mädchen sucht zum 1. April Stellung f. Küche u. Hausarbeit oder auch als Krankenpflegerin. Adressen in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Ordentl. Frau sucht Aufwart. Friedrichstr. 26.

Herrschaftl. Hochparterre-Wohnung, bestehend aus 6 Piècen, **Küche, Kammern u. Zubehör** mit Gartenbenutzung, Wuchererstraße 63 per 1. April preiswerth zu vermiethen. Näheres **Wuchererstraße 64,** im Comptoir.

Große herrschaftl. Wohnung mit Gart. 1. April zu verm. **Albrechtstr. 21.**

Die Bel-Etage im Hause alter Markt 12 hier, bestehend aus 7 Stuben, Entrée, Saal, Küche und sonstigem Zubehör, welche früher Herr Professor Pernice bewohnt hat, ist für 300 ℳ jährlich zum 1. April d. Js. anderweit zu vermiethen.

Am Bahnhof, Delitzscherstr. 7, schöne Wohn. f. 280 ℳ p. 1. April zu verm.

Eine Wohnung für 60 ℳ zum 1. April zu beziehen kl. Ulrichsstraße 22.

Bekanntmachung,

betreffend die Erhöhung des Gartengrundstücks des Wagenbauers G. Kathe im Dorfe Cröllwitz.

Der Wagenbauer Gustav Kathe zu Halle a/S. beabsichtigt sein in der Thalstraße zu Cröllwitz belegenes Gartengrundstück, welches im Immobationsgebiet der Saale belegen ist, zu erhöhen. Indem wir dieses Vorhaben hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringen, fordern wir alle diejenigen, welche Einwendungen gegen dasselbe zu erheben beabsichtigen, auf, solche längstens bis zum 1. März d. J. einschließlich, bei uns anzubringen. Diese Aufforderung geschieht unter der Verwarnung, daß diejenigen, welche sich binnen obiger Frist nicht bei uns gemeldet haben, mit späteren Einwendungen nicht mehr gehört werden sollen.

Die sich auf das Projekt beziehenden Pläne und Zeichnungen 2c. liegen im Büreau des Königlichen Landraths-Amts des Saalkreises zu Jedermanns Einsicht während der gewöhnlichen Dienststunden aus.

Merseburg, den 1. Februar 1884.

Der Bezirksrath.
v. Bötticher.

Bekanntmachung.

Zur öffentlichen, meistbietenden Verpachtung der **Gras-, Heu- und Grummetnutzung** auf der sogenannten Kleinen oder Würfelwiese, zwischen der Saale und dem Mühlgraben, in hiesiger Flur auf die 6 Nutzungsjahre 1884 bis incl. 1889 unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen ist Termin auf

Montag den 25. Februar cr. Vormittags 10 Uhr

auf der Rathsstube im hiesigen Waagegebäude anberaumt, wozu Pachtlustige eingeladen werden.

Halle a/S., den 6. Februar 1884. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Der wider den Gärtner **Hermann Haase** aus Naundorf bei Eilenburg am 24. April 1882 erlassene und am 10. August 1883 erneuerte Steckbrief wird hierdurch aufgehoben.

Halle a/S., den 8. Februar 1884. **Die Polizei-Verwaltung.**

Bekanntmachung.

Gestohlen wurden erstatteter Anzeige zufolge:

1) Zwei Kutschsitzkissen, je 3/4 Meter lang und breit, mit schwarzem Wachstuch überzogen, aus einem Wagenkasten, der am 5./6. Dezember v. J. auf dem hiesigen Güterbahnhofe entladen worden ist.

2) Zwei Dielenbretter, vom Neubau Leipzigerstraße 87/88 am 3. d. Mts.

3) Ein Handrollwagen, von dem Grundstücke große Steinstraße 33, am 4. d. Mts.

4) Ein blauer Paletot mit Sammetkragen und Hornknöpfen, welcher unter dem linken Arm mit schwarzem Stoff reparirt ist, von einem im Hofe des Grunstücks Geiststraße 6 aufgestellten Wagen, am 5. d. Mts.

Etwaige Wahrnehmungen über den Verbleib der Gegenstände sind im Criminal-Commissariat, Zimmer Nr. 21, zur Anzeige zu bringen.

Halle a/S., den 8. Februar 1884. **Die Polizei-Verwaltung.**

Holz-Auction im Merseburger Domholz.

Mittwoch den 20. Februar 1884

sollen 3 Stück eichene Klötzer von 30—49 cm, 23 Stück weißbuchene Klötzer von 16—29 cm, 13 Stück weißbuchene Klötzer von 30—43 cm, 6 Stück rüsterne Klötzer bis 15 cm, 156 Stück rüsterne Klötzer von 16—29 cm, 50 Stück rüsterne Klötzer von 30—47 cm, 74 Stück eschene Klötzer bis 15 cm, 72 Stück eschene Klötzer von 16—30 cm, 22 Stück ahorne Klötzer bis 18 cm, 5 Stück erlene Klötzer bis 15 cm, 38 Stück erlene Klötzer von 16—29 cm, 5 Stück erlene Klötzer von 30—38 cm, sämmtl. Mittenstärke und 3—10 m Länge, 13.50 Hundert haselne Reißstangen 4—6 cm unt. st. 3 m l. **(für Brauerei),** 34 Raummeter harte Brennscheite, 20 Raummeter harte Brennknüppel, 318 Raummeter hartes Abraumreisig, 142 Raummeter hartes Reißig in Langhaufen und 79 Raummeter harte Stöcke gegen Baarzahlung und unter den sonstigen, vor der Auction bekannt zu gebenden Bedingungen versteigert werden.

Zusammenkunft: Vormittags 9 Uhr auf dem Mittelwaldschlag nahe dem Domhäuschen bei Kleindölzig.

Die Domholz-Verwaltung.

H. Graefe
Halle a/S. — gr. Mühlerstr. No. 2.
Zur kostenlosen Besorgung aller Art Bekanntmachungen an alle in- und ausländischen Zeitungen halte ich meine Annoncen-Expedition bestens empfohlen. — Schnell und sachgemäße Bedienung, Prompte Lieferung, niedrige Berechnung, sowie von Offerten und Chiffrebriefen Aufnahme von Annoncen.
Inh. Emil Haeussler

Ein freundl. Logis mit Garten, 4 Stuben, div. Kammern, Küche u. nöthigem Zubehör per 1. April cr. zu **vermiethen**
Steg 14.

Anst. Mädch. find. Wohnung Harzgasse 12, II.

Stube f. 20 ℳ verm. gr. Schloßgasse 1.

1 gr. Werkstatt mit Niederlage zu vermiethen kl. Ulrichstraße 34.

Kl. Stube u. K. an 1 oder 2 Personen f. 30 ℳ vermiethet Wuchererstraße 34.

Möbl. Zimmer z. 1. März Augustastr. 4, part.

Fein möbl. Wohnung zu verm. Preis 18 ℳ Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

F. möbl. Z. mit Schlafk. Charlottenstr. 12a, I.

Dienstag Ab. 8 1/2 Uhr **Wilke,** kl. Klausstr. 8.

Für den Inseratentheil verantwortlich:
M. Uhlemann in Halle.

Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18840212025/fragment/page=0004